

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 187 (1914)

Artikel: Ratten und Mäuse und deren Bekämpfung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mich trösten. Wahrhaftig, Thevenet, heute wäre ich vielleicht Admiral der blauen Flagge, hätte mich nicht das gottlose Stelzbein für den Dienst meines Vaterlandes untauglich gemacht. Da lese ich nun Zeitungen und fluche mich braun und blau, daß ich nirgends dabei sein kann. Kommen Sie, trösten Sie mich!"

„Ihre Frau Gemahlin wird Sie besser zu trösten wissen als ich.“

„Nichts davon. Ihr Stelzfuß hindert sie am Tanzen, darum ergab sie sich den Karten und der Medifance. Es ist kein Auskommen mit ihr. Übrigens ein braves Weib.“

„Wie, so hätte ich damals doch recht gehabt?“

„O, vollkommen, lieber Thevenet; aber schweigen wir davon! Ich habe einen dummen Streich gemacht. Hätte ich mein Bein wieder, ich gäbe nicht den Abschnitzel eines Nagels davon! Unter uns gesagt, ich war ein Narr! — aber behalten Sie diese Wahrheit für sich.“

Begründete Vorstellung.

Förster (zu einem Sonntagsjäger, der unvorsichtig in die Treiberkette hineinschießt): „Herr Meyer, bedenken Sie um Himmels willen, daß Sie auf der Hasenjagd und nicht auf der Hosenjagd sind!“

Böse Ahnung.

A.: „Hör' einmal, gestern sah ich zufällig, wie deine Braut an einem Paar Pantoffeln stickte; die sind gewiß für dich bestimmt?“

Bräutigam (seufzend): „Nein, im Gegenteil, ich fürchte, ich bin für die Pantoffeln bestimmt.“

Das Zeugnis des Vaters.

Vater (der seinem Sohn bei den Schularbeiten fleißig geholfen hat, als derselbe mit dem Zeugnis heimkommt): „Nun, was hast du denn jetzt im Rechnen und im Aufsatz?“

Sohn: „Ach, Vater, es hat alles nichts genutzt, du hast im Rechnen und im Aufsatz auch eine vier!“

Sicherheitszündhölzchen.

Käufer (zum Hausierer): „Nennen Sie das Sicherheitszündhölzchen, die Dinger brennen ja überhaupt nicht!“

Hausierer: „Nun, können Sie sich etwas Sichereres denken?“

Ratten und Mäuse und deren Bekämpfung.

Ratten und Mäuse sind so bekannt, daß eine besondere Beschreibung dieser Tiere unnötig ist. Sie kommen überall vor, im Tiefland wie auf den höchsten Alpen, bis hart an die Schneeregion, vom Nordpol bis zum Äquator. Wo sie hinkommen, richten sie großen Schaden an.

Die Ratten leben vorzugsweise in Kloaken, Miststätten, Scheunen, Kellern und Schlupfwinkeln unter der Erde. Sie sind gesellschaftliche Tiere und wohnen in großen Mengen beisammen. Jährlich werfen sie drei- bis viermal 7—8 nackte, blinde Junge, welche von der Mutter zärtlich geliebt und behütet werden und welche sie mit größter Wut, trotz Lebensgefahr, gegen Katzen und andere Tiere verteidigt. Die Nahrung der Ratten besteht aus allem, was der Mensch genießt. Sie sind sehr gefräßig und fressen einander bei mangelnder Nahrung selbst auf. Der Schaden, den sie anrichten, ist sehr groß, so daß man beständig auf ihre Vertilgung bedacht sein muß.

In einem alten Naturgeschichtsbuch, Römer und Schinz 1806, wird die Errichtung einer besondern Rattenfalle empfohlen: „Man lasse einen großen Kasten mit vielen Abteilungen und Fächern machen, welche unten ein Kommunikationsloch haben, so daß die Ratten von einem ins andere laufen können; zu beiden Hauptseiten des Kastens aber ist ein großes viereckiges Loch zum Aus- und Einlaufen, mit einem Deckel versehen, den man leicht zumachen kann. Inwendig streut man Häckerlinge oder Berg hinein; diesen Kasten läßt man an Stellen, wo man Ratten vermutet, 4—6 Wochen stehen. Die Ratten beziehen gar bald die Wohnung und machen ihre Nester hinein. Nach dieser Zeit schließt man den Kasten und öffnet ihn in einer wohlverschlossenen Kammer wieder; man gebe den Ratten nichts zu fressen, so werden sie sich selber auffressen. Die übriggebliebene Ratte lasse man laufen. Sie hat sich nun so an das Rattenfleisch gewöhnt, daß sie ihre Kameraden anfällt und ein bürgerlicher Krieg entsteht unter ihnen, der mit der Entweihung sämtlicher Ratten endigt. Am besten ist es, wenn man sich mehrere solche Kannibalen verschaffen kann.“

Wir werden später noch auf die verschiedenen Vertilgungsmittel zu sprechen kommen.

Die Haus- und Feldmäuse unterscheiden sich von den Ratten namentlich durch die kleinere, feinere Struktur. Die Hausmaus hat einen sehr langen Schwanz, während bei der Feldmaus der Schwanz die Länge des Körpers nicht übersteigt. Die Lebensweise der Hausmäuse ist derjenigen der Ratten ähnlich; sie vermehren sich unglaublich rasch, bei warmem Quartier auch im Winter. Sie schlagen ihre Nester überall auf, in Betten, Schränken, in Kaffeefäcken, unter den Tasten des Klaviers, sogar in Mäusefallen. Die Mäusemutter ist treu besorgt für ihre Jungen, solange sie saugen und hilflos sind. Sie läßt sich eher totschlagen, als daß sie vom Nest weichen würde. Sobald aber die Jungen erwachsen sind, was höchstens drei Wochen dauert, werden sie verstoßen. Sie finden mit Leichtigkeit ihr Fortkommen und vermehren sich schon im nämlichen Jahre. So kommt es vor, daß ein einziges Mäusepaar im Laufe eines Jahres 200 und mehr direkte Nachkommen aufzuweisen hat.

Die Feldmäuse sind ebenfalls gesellschaftliche Tiere, doch führen sie einen geordneten Lebenswandel mit scharf getrennten Familien. Das Männchen duldet absolut keinen Nebenbuhler; so wie sich einer in seine Wohnung verirrt, wird er hinausgetrieben, womöglich getötet und aufgefressen. Die Wohnungen finden sich in zirka 40 Centimeter tiefen Löchern, die hinten in einem Kessel mit drei Kammern endigen; eine dient als Schlafkammer und Wohnstube, die andere als Vorratskammer und die dritte als Abort. Jede Höhle hat wenigstens zwei Ausgänge. Das Männchen beteiligt sich an der Hausarbeit und an der Pflege der Jungen. Es ist unermüdblich beim Einbringen der Wintervorräte, von welchen sie, namentlich in hohen, schneereichen Lagen, unglaubliche Mengen sammeln. Die Wurzelmaus in Sibirien, eine Abart der Feldmaus, wird von den armen Einwohnern jener traurig-öden Gegenden geradezu als Wohltäterin betrachtet; sie arbeitet hier zum Besten des Menschen, anstatt zum Schaden. Unter dem Rasen macht sie lange Gänge mit geräumigen Vorratskammern, die sie mit Wurzeln anfüllt; oft findet man 4—5 Kilo in einer einzigen Kammer. Die armseligen Bewohner haben an diesen Vorräten, welche sie den Mäusen abnehmen, oft den ganzen Winter zu essen und können sich damit am

Leben erhalten. Die Nahrung der Feldmaus besteht aus allen möglichen Pflanzenstoffen; sie ist unglaublich gefräßig; gleich der Ratte und der Hausmaus scheut sie sich nicht, ihresgleichen aufzufressen.

Natürlich haben diese Schädlinge auch wieder eine ganze Anzahl von Feinden, denen sie zur Nahrung dienen und welche den Menschen im Kampfe gegen sie kräftig unterstützen würden, wenn nicht der Mensch selber durch Unkenntnis, Unverstand und Habgucht diese so wichtigen Hülfstruppen schwächen und vermindern würde.

Razen, Hunde (Rattenfänger), Füchse, Wiesel, Igel, Hermeline, Störche, Uhus, Mäusebussarde, Turmfalken, Krähen und Raben nähren sich mit Vorliebe von diesen Nagetieren. Aber die Pelze der Füchse, der Mitisse, der Marder, der Hermeline stehen hoch im Preis; deshalb werden sie verfolgt und fast ausgerottet. Die Unsitte, Flügel und ganze Vögel als Schmuck auf Damenhüten zu verwenden, kostet manchem Mäusevertilger das Leben und leistet dadurch der Mäuseplage kräftig Vorschub. Und die nämlichen Damen, die sich mit Fuchsschwänzen und Vogelleichen schmücken, fallen fast in Ohnmacht, wenn eine Maus ihnen über den Fuß läuft, und erheben ein Zetergeschrei, wenn ihre Vorräte durch Mäuse angenagt oder verunreinigt werden.

In den Häusern wird hauptsächlich mit Fallen und Gift gegen die Mäuse vorgegangen. Mit Fallen erreicht man nicht viel, Gift ist immer gefährlich für Menschen und Haustiere. Ratten und Mäuse erbrechen sehr leicht nach Genuß von Gift; wer bürgt dafür, daß dadurch nicht Nahrungsmittel verunreinigt werden? Oder die vergifteten Tiere verkriechen sich und sterben in den Schlupfwinkeln; sie verbreiten einen so furchtbaren Verwesungsgeruch, daß dadurch für die Hausbewohner die größten Unannehmlichkeiten entstehen können.

Von sehr großem Einfluß auf die Vermehrung der Feldmäuse ist die Witterung im Frühjahr und Herbst. Bei milder Witterung verlassen die Mäuse ihre Winteraufenthaltssorte schon im Februar oder Anfang März. Tritt dann naßkaltes Wetter ein, so erliegt ein großer Teil der jungen Generation dessen Einwirkungen. Ebenso werden ungünstige Witterungsverhältnisse im Spätherbst den jüngern

Tieren oft zum Verhängnis. So sorgt die Natur ohne unser Zutun, daß die Zahl dieser Wühler nicht zu sehr überhandnimmt und daß die eigentlichen Mäusejahre nur in gewissen Zwischenräumen wiederkehren.

Sind nun die Existenzbedingungen für die Vermehrung der Feldmäuse außerordentlich günstig, so daß die natürlichen Feinde zu deren Dezimierung nicht ausreichen, so müssen die Grundbesitzer selbst die erforderlichen Maßregeln ergreifen.

Die Mittel, welche hierbei zur Anwendung kommen, lassen sich in vier Gruppen teilen:

1. Fangvorrichtungen aller Art;
2. Anwendung verschiedener Giftstoffe;
3. Bakterienverfahren;
4. Räucherungsverfahren.

Diese Vertilgungsmethoden sind nicht alle gleichwertig. Aber auch die empfehlenswertern Bekämpfungsmittel haben nur dann Wert, wenn die Grundbesitzer systematisch vorgehen. Es kann nicht genug betont werden, daß gemeinsames Vorgehen unbedingt vonnöten ist. Die von einzelnen Grundbesitzern getroffenen Maßnahmen zeitigen keinen dauernden Erfolg, indem von den benachbarten Grundstücken aus eine neue Invasion stattfindet.

Was die einzelnen Bekämpfungsmethoden anbetrifft, kann darüber in Kürze folgendes gesagt werden:

1. Das Fangen mittelst Fallen ist das älteste Verfahren und kann immer noch empfohlen werden.

2. Unter den Giftstoffen haben sich am besten die Strychnin- und Phosphorpräparate bewährt. Beide Gifte wirken sehr rasch; der Erfolg stellt sich schon wenige Stunden nach der Anwendung ein. Bei Verwendung der genannten Substanzen ist aber große Gefahr vorhanden, daß auch die mäusevertilgenden Tiere und andere nützliche Lebewesen die Wirkung des Giftes zu spüren bekommen. In jedem Fall ist bei der Anwendung von Giftstoffen die größte Vorsicht geboten, und sind die damit hantierenden Personen gehörig zu instruieren.

3. Das Bakterienverfahren. Dieses Mittel hat den Vorzug vollständiger Ungefährlichkeit. Das Seruminstitut in Bern hat letztes Jahr für 5000 Hektaren Land Mäusevirus geliefert.

Die Kosten stellen sich für alle drei Verfahren ziemlich gleich hoch, d. h. auf Fr. 1. — bis 1.50 pro Hektare, wobei allerdings die Arbeit nicht mitgerechnet ist.

Die besten Resultate werden durch gleichzeitige Anwendung des Mäusevirus und eines Giftmittels erzielt.

4. Das Räucherungsverfahren ist neueren Datums und deshalb noch nicht spruchreif.

Um die Gemeinden in der Ausübung dieser Maßnahmen wirksam zu unterstützen, hat die bernische Landwirtschaftsdirektion letzten Herbst ein Kreisschreiben erlassen, in dem die in Frage kommenden Bekämpfungsmethoden angegeben sind.

Zum Schluß möchte der „Sinkende Bot“ seinen Lesern noch ein altes Bild aus dem Jahre 1762 (S. 100 und 101) vorführen, nebst der dazu gehörigen Beschreibung der Mäuseplage in diesem Jahre. Es heißt:

„Geschichte der Mäusen.“

In dem großen französischen Magazin in Göttingen hat sich seit einiger Zeit so viel Ungezieser an Razen und Mäusen eingefunden und so geschwind vermehrt, daß die hiesigen Einwohner sowohl als die umliegenden Ämter, über tausend Razen und zur Verpflegung dieser Thiere zugleich 80 Weibspersonen stellen müssen; aber woher kommt diese Menge Mäuse? vielleicht ist es eine Colony von Mäusen aus den nordischen Landen! Lache niemand darüber, denn man findet zuweilen an Örtern, wo zuvor keine Maus gespürt worden, in einem Tag eine ganz unzehlbare Menge beisammen. Da ist bei vielen Unwissenden der Aberglauben, sie sehen vom Himmel gefallen, weil man noch nicht wußte, daß diese Thiere in ganzen Schaaren durch die Länder reisen und also eine Art von Zugthieren sind und solche Heerzüge thun.

Aus Norwegen und Lappland ziehen diese Mäuse in großen Heeren aus und reisen zu vielen tausenden durch die Länder. Untermwegß fressen sie Kräuter und Wurzeln die sie finden, und gebären Junge, wie die Ostjacken, mitten im Marsche, davon sie eins in's Maul und eins auf den Rücken nehmen und die übrigen zurück lassen. Auf ihrer Reise lassen sie sich durch nichts vom geraden Wege ableiten; treffen sie auf einen Heuhaufen, so fressen und graben sie sich gerade hindurch, anstatt um

1. und 2. Die großen franz. Magazine in Göttingen, in welche die Mäuse mit Möringen. 3. Die Weiber so die Katzen füttern. 4. Die Katzen so die Mäuse fangen. 5. Wie endlich die Mäuse ihren Zug über und Wasser in gerader Linie fortsetzen.



ihn herum zu gehen; wenn sie an einen Felsen gerathen, so gehen sie in einem halben Birkel herum und nehmen auf der andern Seite genau die vorige Linie wieder; ein Fluß oder ein See mag noch so breit sein, sie ändern ihren Kurs nicht, auch wenn er da am breitesten ist; sie behalten stets die gerade Straße, auch wenn sie unumgänglich umkommen müssen. Was also der gemeine Mann von den Mäusen, Fröschen und dergleichen glaubte, daß sie herabregneten, ist jetzt in jedermanns Augen eine lächerliche Fabel."

Ersatz.

Mann: „Liebe Frau, der Doktor hat gemeint, ich solle ein Schwitzbad nehmen.“

Frau: „Ganz unnötig, ich habe ohnehin mit dir noch zu sprechen.“

Trost.

A: „Ich spüre noch keine Wirkung der Kaltwasserkur.“

B: „Ja, das geht auch nicht so schnell. Ich hatte einen Bekannten, der ist erst drei bis vier Jahre danach gestorben.“

Kasernenhofblüte.

Unteroffizier: „Rekrut Müller, Sie machen heute wieder ein so einfältiges Gesicht, wie der selige Columbus, als er zum ersten Male New York sah. Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben kann, so ist es der: Heiraten Sie ja nicht, sonst haben wir in 20 Jahren wieder ein gleiches Wüstenschiff in unserer Kompagnie!“

Zum Zivilrecht.

Ein Emmentaler Mannli kehrte von einem Vortrage heim und sagt zur Frau, es müsse sofort testiert werden.

„Ja, aber wie das mache?“

„He, d'Schulde überlööh mer de Gläubiger u d'Ching der Gmeind.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Wer weiß etwas vom Storch zu erzählen?“

Klein Marieli: „Der Storch ist ein großer Vogel. Er bringt die kleinen Kinder. Er ist sehr schädlich.“

Auf Gegenseitigkeit.

„Ist es nicht schändlich, daß der junge Doktor seinem Weibchen immer vorredet, die Hasen, die er bringt, seien von ihm selbst geschossen?“

„Sie macht ihm ja dafür wieder weis, sie habe die Hasen, die sie ihm vorsetzt, selbst gebraten.“

Schnell geholfen.

Jubilarin (bei der Silberhochzeitstafel): „Soeben bemerke ich, daß wir infolge der Absage meines Bruders nur dreizehn zu Tische sind. Wenn man nun abergläubisch wäre“

Neffe: „Tante, ängstige dich nicht! Ich werde mich opfern und — für zwei essen.“

Gipfel der Zerstretheit.

Professorsfrau zu einer Freundin: „Denken Sie sich nur, wie zerstreut mein Mann ist. Geht er gestern in die Stadt, um Schulden zu bereinigen und sich Beinkleider machen zu lassen — und wie er wieder nach Hause kommt, hat er Schulden gemacht und sich die Beinkleider reinigen lassen.“

Unter Pastoren.

Der Pastor A. erklärt eifern: „Mein lieber Herr Kollege, was unser Volk braucht, das sind Predigten, welche die Leute aufwecken“, worauf der Pastor B. nachdenklich erwidert: „Nein, mein lieber Amtsbruder, was sie brauchen, das sind Predigten, bei denen sie nicht einschlafen.“

Scheinbarer Widerspruch.

Zum Schluß bemerkte der Redner, daß die Altersversicherung noch in den Kinderschuhen stecke.

Internationaler Verein „Freunde des jungen Mannes“. Sektion Bern.

Der Verein hat den Zweck, jungen Männern Auskunft und Rat zu erteilen in allen Angelegenheiten. Die Sektion Bern hat eine Gratisauskunftstelle in Bern (Schöfhalde), Tavelweg 23 (G. Roth, Lehrer), täglich offen zwischen 12 bis 1½ Uhr. Speziell besaffen wir uns: 1. Mit Einziehen von Erkundigungen über Meistersleute zc. im In- und Ausland. 2. Zuweisen von Vertrauensmännern im In- und Ausland. 3. Suchen von geeigneten Kostorten mit Familienanschluß in Bern und anderswo (Welschland). 4. Suchen für geeigneten Anschluß für in die Stadt placierte Jünglinge. 5. Placieren von Jünglingen der Stadt Bern ins Welschland zur Erlernung der französischen Sprache. 6. Gelegentlicher Vermittlung von Arbeitsgelegenheit. Allen Anfragen ist das Porto für Antwort beizulegen. Portoauslagen sind zu vergüten.